

Der Bayerische Wald – für immer eine Wildnis?



Noch heute ist in weiten Bereichen des Bayerischen Waldes der Wildnischarakter zu spüren.

Das Jahr 1000 sah den Raum zwischen Donau und den Bergketten des Bayerwaldes als stille, fast undurchdringbare Urwaldlandschaft, die sich als breites, grünes Grenzband quer durch Mitteleuropa zog. Sie trennte die Völker des „christianisierten Abendlandes“ von denen des Ostens.

Mit dem Niedergang des Römischen Reiches waren Ordnung und kulturelle Werte der Antike zusehends verblasst. Im „dunklen Zeitalter“ waren ganze Volksstämme auf der Flucht gewesen, zum Teil getrieben von der Furcht vor fremden Reiterheeren. Unsicherheit, Armut und Hunger prägten weitgehend den Alltag der Menschen im Vorfeld des noch unerschlossenen Bayerwaldes.

Wie sollten Kirche und Klöster auf die Wirren dieser Zeit reagieren? War es möglich, den zahllosen Vertriebenen in der unwirtlichen Waldwildnis neue Heimat zu geben? Wer war einer solchen Aufgabe gewachsen?



Apokalypse:
Was würde die Jahrtausende bringen? Weitere Not oder den Weltuntergang, als Strafe des Himmels für die sündige Menschheit?



Nach dem Sieg König Otto I. am Lechfeld über die Ungarn hatten die Menschen erstmals Ruhe vor den Angriffen fremder Reiterheere. (Abbildung: „Die Schlacht gegen die Ungarn auf dem Lechfeld 955“ aus der Fries-Chronik, Stadtarchiv Würzburg)

Gunther, Pionier mit Axt und Kruzifix



Diese seltene gotische Plastik, die jetzt in Prag steht, stammt wahrscheinlich aus Gutwasser in Böhmen, das heute noch ein Wallfahrtsort zum heiligen Gunther ist.

Gunther, Graf von Schwarzburg aus Thüringen, stand an dieser Zeitenwende vor der Entscheidung seines Lebens. Welches der Ritterideale sollte er aufgeben, welchem folgen: "Gottes Hulde, der Welten Ehre oder der Frauen Gunst"?

Getrieben von seiner "inneren Unruhe zu Gott" trat er kurz nach der Jahrtausendwende in das Kolonisationskloster Niederalteich ein, zog aber bald die Einsamkeit der Waldwildnis dem Klosteralltag vor. Er wechselte noch tiefer in den "Urwald" und errichtete seine Klause beim Frauenbrünnl am Gehmannsberg.

Er fand schließlich seine Lebensaufgabe darin, dieses "dunkle Reich" dem christlichen Abendlande "zu Nutz und Frommen" zu erschließen.

Während die Abtei Niederalteich vor allem im Vorderen Bayerischen Wald die geordnete Besiedlung organisierte, war es im südlichen Landkreisgebiet das Kloster Rinchnach, welches unter der Führung Gunthers die Urbarmachung und Missionierung plante und durchführte.

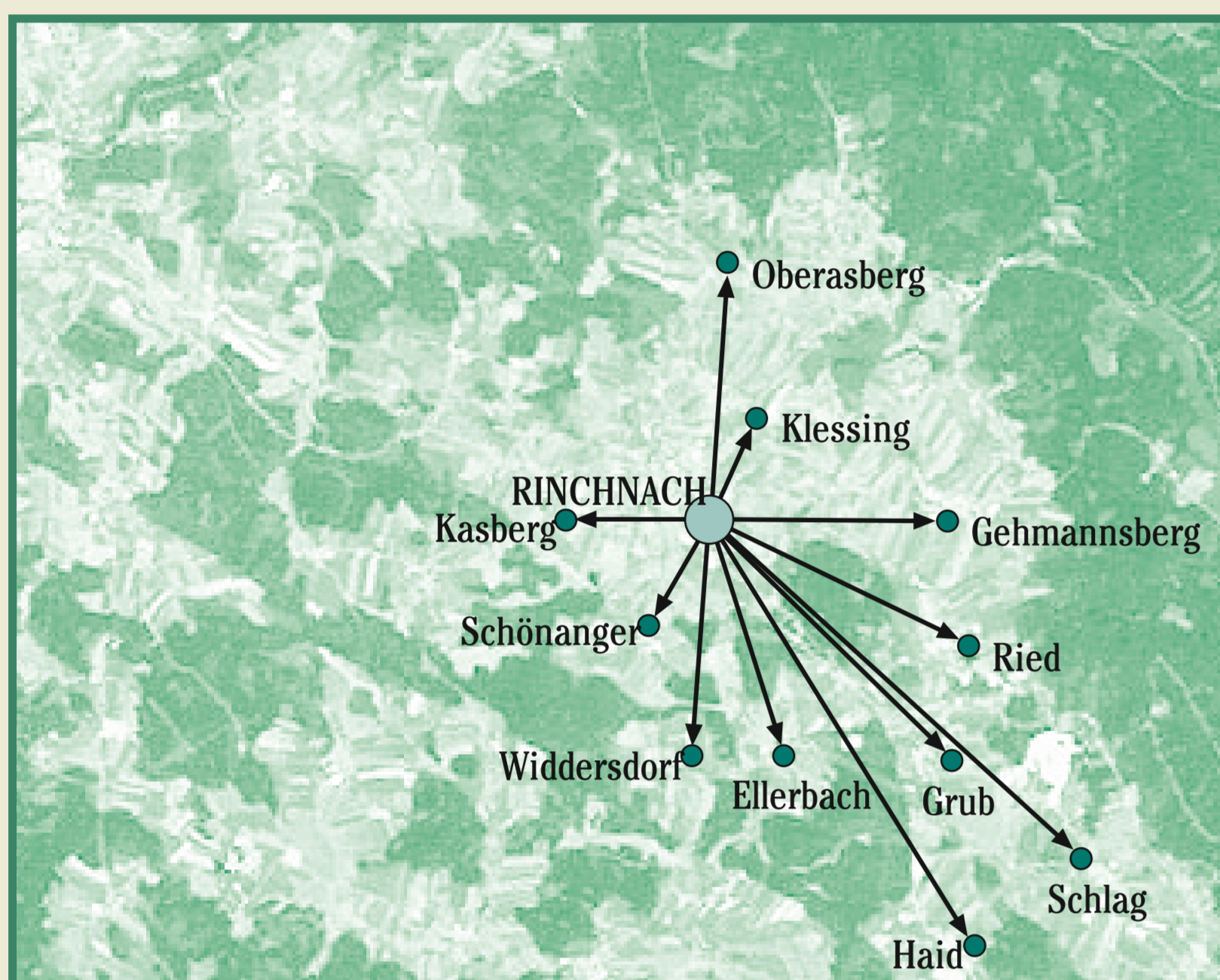
Dieses Fresko aus der Rinchnacher Kirche zeigt Gunther, wie er mit der Rodung beginnt.



Diese älteste Ansicht des Klosters (vor 1688) auf dem Gemälde "Mutter Gottes mit Kind, hl. Helena und Johannes der Täufer" in der Rinchnacher Kirche zeigt die von 1402 bis 1438 erstmals aus Stein im gotischen Stil erbaute Propsteianlage.

Der Kupferstich von Michael Wenig, ca. 1730, zeigt das nach dem bayerisch-österreichischen Erbfolgekrieg wieder errichtete Kloster in idealisierter Form.

Die Handschrift des Klosters in der Landschaft



Die Besiedlung durch Rinchnach reichte südlich bis Kirchdorf (Anfang 12. Jhd.), östlich bis Frauenau und Zwiesel (Anfang 14. Jhd.). Gleichzeitig wurden Waldrodungen mit Dorfgründungen auch von Kirchberg und von Niederalteich aus betrieben.

Nach dem Grundsatz, "Ora et labora!", "Bete und arbeite!", der für alle Klöster galt, trieben die Klosterbrüder zusammen mit den Neusiedlern die Besiedlung systematisch in den Urwald hinein. Im Rinchnacher "Kessel" wurden zunächst die heute benachbarten Ortslagen gerodet, später die umliegenden

Wälder. Die Höfe wurden zur Bearbeitung nur "verliehen", die Menschen lebten abhängig von Kirche und weltlichen Herren, denen sie zu Abgaben und Diensten



Streifenfluren in der heutigen Landschaft des Rinchnacher Rodungsraumes:

In manchen Teilen des Landkreises, wo die ersten Flurbereinigungen der Nachkriegszeit noch nicht "ganze Arbeit" geleistet hatten, existieren die alten, schmalen Streifenfluren als typische Landnutzungsform noch heute. Sie verleihen der Kulturlandschaft klösterlicher Rodungen ihr unverwechselbares Gesicht. Landschaftsplanung, Kulturlandschaftsprogramme, Naturschutzprogramme, aber auch die Grünplanung im Rahmen der Dorferneuerung nehmen sich der überlieferten Landschaftsstrukturen heute intensiv an.

Urkataster von Gehmannsberg:

Jedes neugerodete Flurstück wurde benannt und auf die einzelnen Höfe nach einer genau festgelegten Reihenfolge aufgeteilt. Es entstanden die weithin erkennbaren Streifenfluren, welche die Kulturlandschaft teils heute noch maßgeblich prägen. Dorfhauptleute bestimmten den jährlichen Anbauwechsel auf den Feldern. Erst mit Albrecht Thair setzte sich im 15. Jahrhundert die für Ertrag und Bodengüte nachhaltigere Dreifelderwirtschaft durch.



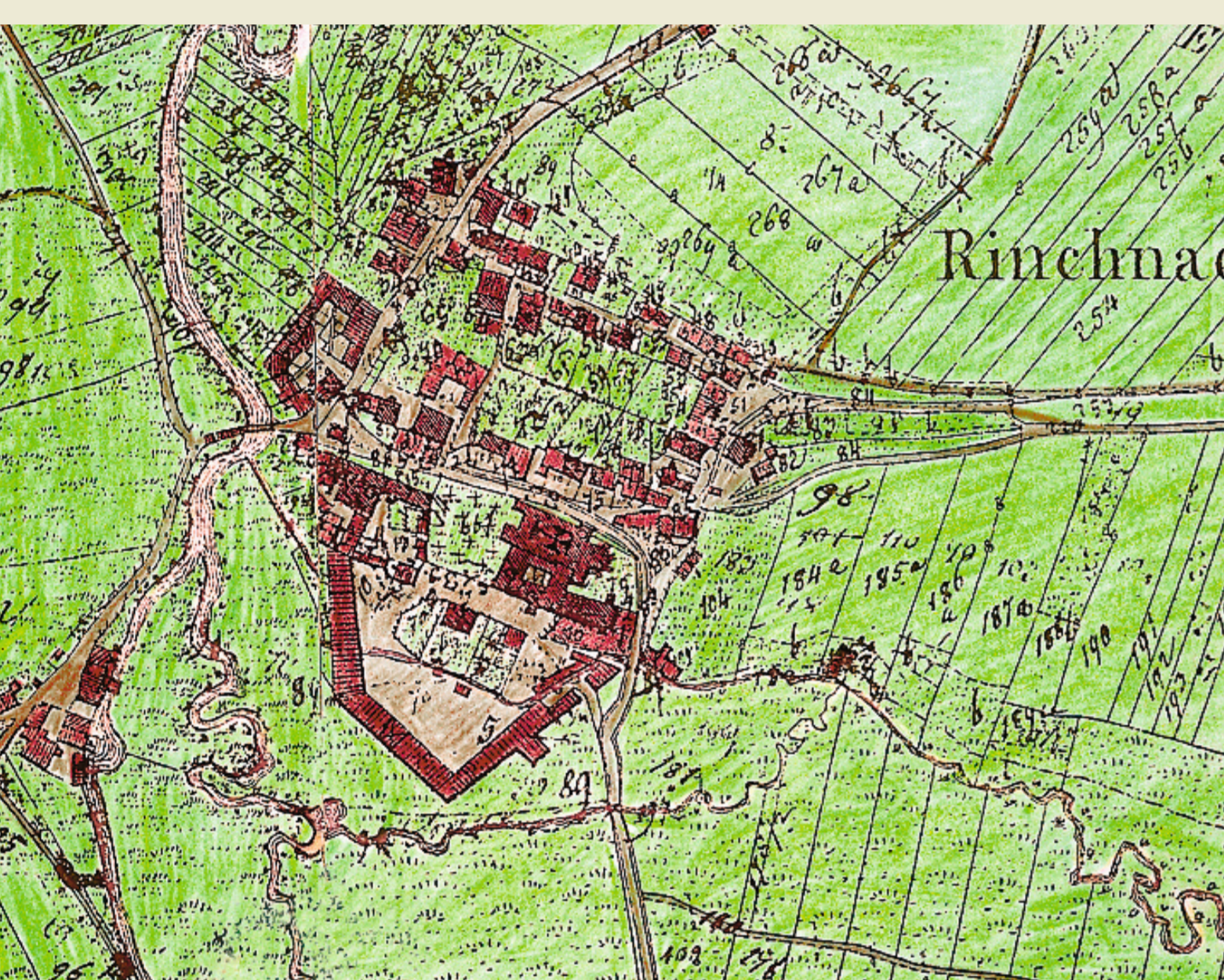
verpflichtet blieben. Die Verwurzelung der Bauern mit "ihrer Scholle" begann erst Mitte des 13. Jahrhunderts durch die Übertragung des Erbrechts für das bearbeitete Land. Gebet und körperliche Arbeit waren bald nicht mehr alleiniger Maßstab im Klosteralltag. Forschung, Lehre, Land- und Hauswirtschaft fanden, lange vor den ersten Schulen und Universitäten, hier ihren idealen Nährboden und ihre planmäßige Weiterentwicklung.

Rinchnach wurde zu einem Zentrum der Zivilisierung des Mittleren Bayerischen Waldes.



Nur in den Klöstern war man schriftkundig. Es waren Mönche, die vorhandenes und neues Schriftgut inventarisierten, restaurierten, mühsam abschrieben, veröffentlichten und es waren diese "Knechte Gottes", die Wissen und Fertigkeiten und damit den neuen Stand der Technik an die Siedler weitergaben. Nicht zuletzt deshalb waren sie Kulturträger ersten Ranges.

Der Gunthersteig – eine tausendjährige Spur



Der Ausschnitt aus dem Urkataster Rinnach zeigt den Klosterbezirk mit seinen langgestreckten Gebäuden, der erst nach 1243 über dem Bachbett der Rinnach neu angelegt wurde. Die Bebauung der früheren Kleingütler (Handwerker) an der Nordseite der "Hofmark" sowie die Kirche, der Pfarrhof, die Brauereigebäude und der bestehende "Klosterwirt" prägen im wesentlichen noch heute den alten Ortskern.

Rinnach wurde erst nach und nach zu einer größeren Klosteranlage entwickelt. Das Siedlungsnetz wurde im 14. Jahrhundert weiter ausgedehnt und verdichtet. Die Verteilung von Wald, Feldern und Siedlungen, so wie sie heute unsere Landschaft prägt, wurde im Wesentlichen schon damals festgelegt.

Rinnach, blieb nicht nur eine "Besiedlungszentrale" und eine Station am Klosterweg von Niederalteich nach Böhmen. Das geistige Erbe Gunthers und des Klosters stehen für Menschlichkeit und Verständigung. Mit der Grenzöffnung zum Osten 1990 wurde der Gunthersteig erneut ein Wegweiser für Politik, Glauben und friedvolle Koexistenz benachbarter Völker.



Gunther-Festspiele in Rinnach: Alle vier Jahre wird von zahlreichen Rinnacher Laienspielern das Leben und Wirken Gunthers und die Gründung Rinnachs bei den historischen Gunther-Festspielen auf der Freilichtbühne eindrucksvoll in Szene gesetzt.

Kloster Niederalteich



Das Symbol des Gunthersteigs begleitet heute den Wanderer auf seinem Weg von Niederalteich in Richtung Böhmen.



Aus einem Weg für Geistlichkeit und Handel ist der Gunthersteig nach der Grenzöffnung zu einem bedeutenden Fernwanderweg im Naturpark Bayerischer Wald geworden. Er durchquert die Landschaft des Grenzgebirges mit Resten einer naturnahen Waldlandschaft. Sowohl damals, als auch heute verbindet er Nachbarvölker und schafft ein neues Verständnis für Natur und Schöpfung.



Die ehemalige Klosterkirche und die historischen Gebäude der früheren Klosteranlage dominieren auch heute noch das Ortsbild von Rinnach.